

von links nach rechts:
ein Drittsemester, ein Erstsemester, ein Viertsemester,
zwei Diplomanden.
Frage einer Sechstsemesterin: "Und die Professoren?"
Antwort eines Professors: "Die sind richtige Würfel."
(Name der Redaktion bekannt)



Semester-
FERIEN:
22.7
bis
22.10

MATHE INFO JULI 89



Inhalt

Wir drucken jeden Scheiß

- 3 Vorwort
- 4 Neues vom Fachbereichsrat
- 6 Musikkritik
- 8 Neues von den Fachschaftssitzungen
- 12 Das Spiel ~ Fachschaft : Keimlinge
- 14 Ein anderes Grundstudium
- 16 Kopfausfall für alle
- 18 Neues vom Stupa
- 20 Schriftliche Hilfskraftverträge / didaktische Schulungen
- 26 AUS - Bildung
- 28 Die kompetente Stimme der Wissenschaft
- 29 Studenten oder StudentInnen
- 32 Schlußkarton



Impressum:
 Matheinfo - die Zeitung der Fachschaft Mathematik der TH Darmstadt
 Internationale Ausgabe in deutscher Sprache Juli 1989
 Erscheint etwa dreimal im Semester
 Auflage: 500
 Druck: ASTA-Druck-Kollektiv
 Namentlich nicht gekennzeichnete Artikel geben ungefähr die Meinung der Redaktion wieder
 Verantwortlich wie (auch) immer der ASTA der TH Darmstadt
 Redaktion:

*Sybilie Thamm
 Malte Plath
 Klaus Meyer*

Nächste Redaktionssitzung: siehe Tafel im Fachschaftsraum

Fachschaftsdaten:
 Fachschaft Mathematik der TH Darmstadt
 Schloßgartenstraße 7
 6100 Darmstadt
 Telefon: (06151/16) 3701
 Fachschaftsrat: Sybilie Thamm, Malte Plath, Christian Siegl, Katja Lengnink, Ute Trapp
 Fachschaftsraum: 2d/219; jeden Tag geöffnet und für alle Studierenden da
 Fachschaftsbüro: könnte mal wieder aufgeräumt werden
 Fachschaftssitzungen: jeden Donnerstag um 18.00 Uhr im Fachschaftsraum; bei Überfüllung in 2d/217. Die aktuellen Protokolle hängen im Glaskasten rechts neben dem Fachschaftsbüro 2d/220 und an der Litfaßsäule im Eingangsraum des Mathebaus.
 Fachschaftscaffee: jeden Montag im Semester um 10.00 Uhr im Fachschaftsraum

Kurz und uninteressant

BEI DEN Bayreuther Festspielen soll es in diesem Jahr wieder hoch hergegangen sein. Wie verlautet, hat Wotan diesmal besonders schön gesungen und Siegfried soll wieder alles zusammenschlagen haben; nur die Zuschauer hätten sich fürchtbar gemopst, weil der Sprudel so schnell alle war.

Langsam bricht auch immer mehr das Widerstreben in mir hervor, überhaupt mitten in einem Wort einen Großbuchstaben zu schreiben. Ein unartikulierbares ästhetisches Gefühl wehrt sich gegen das große I, das große R am Ende und was es noch alles gibt. Außerdem würde auch das große I obigen Satz kaum vereinfachen. Ich schaue noch einmal in die Zeitschrift "Redebeiträge der Wohnungsdemo in DA vom 13.12.1988". Hier wird meine Kontraposition endgültig manifestiert: Dort ist in einem Artikel durchgehend von MieterInnen und StudentInnen, aber auch von Vermietern und Eigentümern die Rede. Gibt's keine Vermieterinnen und Eigentümerinnen? Völlig unbewußt wurde wohl für die "positiven" Wörter das große I gebraucht und für die "negativen" nicht. Zeugt das nicht von tief verwurzelttem Männerhaß? Hier scheint doch ein guter Vorsatz (wirkliche Gleichberechtigung) ins Gegenteil verkehrt zu sein. Und wenn gar in der Courage diktiert wird, daß nur noch Artikel mit großem I veröffentlicht werden, egal, was darinsteht, und wenn in fremden Artikeln herumgeschmiert, gepfuscht und zensiert wird, dann wird aus einer guten Idee eine ekelhafte Anmaßung. Nein, ich werde schon aus diesem Grund allein genannte Schreibweisen nicht benutzen, zumindest solange nicht, wie sie von einigen männerfeindlich statt einfach gleichberechtigt eingesetzt wurden.

Tammo



Gar nicht so einfach, den lieben langen Tag lang dem Leben meiner Eltern einen Sinn zu geben.

Est.

Ach ja, ich soll beim Lesen über diese Worte stolpern und mir darüber klar werden, wie frauenfeindlich die deutsche Sprache ist. Spontan denke ich mir: Gute Idee! Vor ein paar Wochen war in der deutschen Mieterzeitung von dem "neuen Wohnungsbauminister Gerda Hasselfeldt" die Rede. Recht haben die Leute mit dem großen II Ich lese weiter in besagter Courage: "... also nicht allein der oder die TutorIn, sondern jeder einzelne TeilnehmerIn des Seminars." "Jeder einzelne TeilnehmerIn", wie habe ich das bitte zu lesen? Vier Möglichkeiten bieten sich an. Überzeugen kann mich keine.

Naja, ich lese weiter: "... und jetzt auf TeufelIn komm' raus ...". Also, denke ich mir, Teufel gibt es doch wirklich nur einen, und der ist Mann oder Frau, aber nicht wahlweise beides. Ach, was ist das nun wieder: "... und wenn irgendjemand Einfluß ...". "Irgendjemand", was könnte damit nur gemeint sein? Nach einigem Rätselraten und Deutung des Zusammenhangs, in dem das Wort gebraucht wird, komme ich zum Schluß:

"Irgendjemand" ist gemeint. Doch dann müßte es doch eigentlich "Irgendjemand" heißen. Außerdem wird "Mann" doch mit zwei "n" geschrieben, "man" hat doch gar nichts damit zu tun? Andere Autoren ersetzen das Wörtchen "man" nicht durch "mensch", sondern durch "man/frau", "man(frau)" oder einfach durch "frau".

So langsam beginne ich, stark am großen I zu zweifeln. Ich denke mir, der Querstrich ist ja auch eine Möglichkeit. Statt "StudentIn" könnte man doch "Student/in" schreiben. Mir kommt spontan ein Satz in den Sinn: "Jede/r Passant/in, der/die mit seinem/ihrer Hund/Hündin, der/die den/die Kater/Katze des/der Nachbarn/Nachbarin gerne jagt, einen Fußgänger/innen/weg entlanggeht, sollte stets auf ihn/sie aufpassen." Nein, der Querstrich war's wohl auch nicht.



Vorwort

Ein Mann, ein Wort -

Ein Matheinfo, ein Vorwort

Hier also wieder der allseits beliebte Lückenfüller, damit hier vorne nicht nur das Impressum steht:

Was zwischen dem letzten Info und diesem passiert
Was niemand weiß

Was niemanden interessiert

Worüber alle lachen, obwohl sie es nicht verstehen -
WIR bringen es brandheiß und eisgekühlt!

Und, für alle, die es noch nicht mitgekriegt haben:

Es sind bald SEMESTERFERIEN.

Wir wünschen Euch schöne Ferien, viel Spaß und wenig Streß

So long,

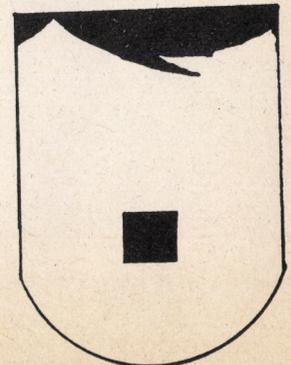
Der/die/das Redaktion

IK 25.6.89
Prof.-Beit von
Beit gegen Holländer
Der ehemalige deutsche Außenminister
1994

Parteien stellen sich vor.

Heute:

Die Regullikamer



Neues vom Fachbereichsrat

Am 16. Juni um 10.00 Uhr war es wieder mal soweit, in 2d/336 versammelten sich die Mitglieder des Fachbereichsrats und einige Interessierte zur zweiten Sitzung in diesem Semester. Unter anderem mußten sie sich mit den folgenden Punkten auseinandersetzen:

- Schon seit längerer Zeit wird im Fachbereich darüber diskutiert, wie man es in Vordiplom- und Diplomklausuren vermeiden kann, daß Studenten durch Benutzung programmierbarer Rechner Vorteile gegenüber anderen haben. Derzeit wird geprüft, wie diese Vorteile konkret aussehen und welche Auswirkung sie haben können. Auf Nachfragen einer studentischen Vertreterin wurde diese Diskussion erneut angeregt. Die Lösungsvorschläge reichen von Rechnerverbot und leicht rechenbaren Klausuren einerseits bis zu freier Rechnerbenutzung bei theoretisch anspruchsvollen Klausuren andererseits. Die Diskussion führte zu keinem Ergebnis, so daß normaler-

weise Rechner wie bisher benutzt werden können.

- Ebenfalls diskutiert wurde die Ausgestaltung der schriftlichen Arbeitsverträge, über die es aber wegen ihrer außerordentlichen Wichtigkeit in diesem Mathe-Info einen eigenen Artikel gibt.

- Ein anderer Punkt war die Stellungnahme des Fachbereichs zum "Beschluß der Kultusministerkonferenz über vorrangige Maßnahmen zur Verkürzung der Studienzeiten" (siehe letztes Mathe-Info). Es wurde deutlich, daß für unseren Fachbereich nicht an Maßnahmen zu einer Studienzzeitverkürzung gedacht wird und ein Grundkonsens darüber besteht, daß allgemein eine Studienzzeitverkürzung nicht zu Lasten der Studienqualität gehen darf.

- Der Dekan teilte mit, daß die Deutsche Forschungsgemeinschaft (DFG) den grundsätzlichen Plan für die Einrichtung von Graduiertenkollegs in der BRD festgelegt hat. Für 1990 werden 15

Studenten oder StudentInnen?

Immer öfter habe ich in letzter Zeit Worte gelesen, die mir zunächst nichts sagten, weil ich sie an sich nicht verstand, oder weil ich einen Druckfehler vermutete. Z.B. las ich im "UNI EXTRA-Journal": "Dies ist die größte VV in der Geschichte der Uni Frankfurt! 6000 StudentInnen antworteten mit donnerndem Beifall.", und dachte, wo waren denn die männlichen Studenten, wenn nur von Studentinnen die Rede ist; das große I ist ein klarer Druckfehler, was hat auch ein Großbuchstabe mitten in einem Wort verloren? Doch der Druckfehler wiederholte sich — ständig: TeilnehmerInnen, KommilitonInnen, wieder und wieder. Doch zwischen all diesen Druckfehlern war wieder von "Studentengruppen" die Rede. Ich war gänzlich verwirrt. Nun fiel mir auch in anderen Blättern das scheinbar willkürliche Auftreten von Großbuchstaben auf. In der "Courage" stachen mir Worte wie "SeitenschinderIn" und "jeder" ins Auge. Es wurde mir nun endgültig klar: Da muß Absicht dahinter stecken! Aber welche?



© GUTEN MORGEN!
HALLO HALLO ICH
HABE BESCHLUSSEN
AUF ICH WERDE ICH
GERNE ANFANGEN
ABER ICH WÜLL MIT
DICH
ICH KUNNAG
HABEN DIE
BEFRIL
DICHNE VOR



© WILLEN ICH KAM
IN JUNGSTEN WIE
GANGT DIE DENKT



DIE KOMPETENTE STIMME DER WISSENSCHAFT

Wir kriegen die Akademie der Wissenschaften

Man kann es ja verstehen: nach einem langen, harten Leben für die Wissenschaft oder Politik möchte man einen auf Glanz und Prestige und Repräsentieren machen. Wo doch das Leben immer grauer wird.

Man kann es ja verstehen: die Gründung der "Akademie der Wissenschaften zu Berlin" im Berliner Reichstag 1987, die diese Bedürfnisse aufs glücklichste mit einer klassischen Berlinförderungspolitik verband.

Der damalige konservative Senat wollte sich diesen Spaß einiges kosten lassen: als Sitz der "Akademie" sollte die ehemalige italienische Botschaft im Bezirk Tiergarten für 50 Millionen Mark aufgeputzt werden. Eher schlaffe 8 1/2 Millionen Mark sollte der Jahresetat ausmachen, mit dem die eigentliche Arbeit ("Politikberatung" und ähnliches) geleistet werden sollte.

Der neue Senat - gebildet aus SPD und Alternativer Liste - hält nicht viel von diesem "Honoratiorenklüngel" (SPD) und der "Hochburg neokonservativen Denkens" (die Vizepräsidenten der Westberliner Hochschulen) und ist dabei, ein Auflösungsgesetz für die "Akademie" zu verabschieden.

Was uns das angeht? Nun, auch wir haben eine Landesregierung, die dem Pomp nicht abgeneigt ist. Sie machte Anfang Juni der "Akademie" ein Angebot zur Übersiedlung und bot an, sie ebenfalls mit 8 1/2 Millionen Mark jährlich zu unterstützen. Der Kreis der bisher schon berufenen 31 zumeist konservativen Mitglieder soll um eine "europäische und internationale Dimension" (unser Wissenschaftsminister W. Gerhardt) erweitert werden. Die "Akademie" hat zugesagt.

Welche Töne die "kompetente Stimme der Wissenschaft" (Gerhardt) von sich geben wird, weiß man noch nicht. Sicher ist nur, daß der Bau von Studentenwohnheimen bei uns ein größeres Echo gefunden hätte.

Klaus Meyer



Millionen DM verteilt und in den darauffolgenden Jahren jeweils 24 Millionen DM. Dies ist für uns deshalb interessant, weil auch an unserem Fachbereich ein Graduiertenkolleg eingerichtet werden soll.

■ Zur langweiligen Routine schien die Mitteilung zu gehören, daß die TH ab September 1989 ein neues digitales Telefon- und Kommunikationssystem bekommt. Man horchte jedoch allgemein auf, als gesagt wurde, daß

es bei einigen der neuen Geräte möglich sein wird, sich den Anrufer vor dem Abheben anzeigen zu lassen.

■ Für das Wintersemester 1989/90 wurden die Lehrveranstaltungen festgelegt.

Das war es für diese Fachbereichsratssitzung. Die nächste findet voraussichtlich am 14. Juli um 10.00 Uhr in 2d/336 statt. Dazu ist jeder herzlich eingeladen, denn die Sitzung ist öffentlich!!

Commy + Frank

Natürlich kann man die Studienzzeit verkürzen...





Pink Panther et les soirées intimes

In Anbetracht der beträchtlichen Hitze im Saal wäre den meisten Hörern wohl mehr nach Cool Jazz zumute gewesen, aber nachdem sich der Musikabend zu einer guten Tradition im Fachbereich entwickelt hat, konnte man ja schlecht fernbleiben. Umsomehr, als große Dinge erwartet werden durften. Neben der Darbietung von Stücken aus alter und neuer Zeit war auch ein weltumspannendes Gesamtkunstwerk – im Programmzettel bescheiden als „Oper in zweieinhalb Akten“ titulierte – angekündigt worden. Allein die Tatsache, die Anzahl der Akte nicht mehr in N zu wählen, versprach Revolutionäres.

Eher mathematisch orientierte Zuhörer durften sich auf ein Werk von Farkas freuen; ihre Enttäuschung wird sich in Grenzen gehalten haben, als sich herausstellte, daß nicht etwa sein in spieltheoretischen Kreisen allseits beliebtes Lemma zum Beweis, sondern vielmehr ein alter ungarischer Tanz zur Aufführung gelangte.

Schon bald folgte einer der Höhepunkte des Abends: Drei Sätze aus einer Kantate von Melani über die Liebe, die dem aufmerksamen Zuhörer vor der künstlerischen Darbietung von der amerikanischen Sängerin aus dem Italienischen ins Deutsche übersetzt wurden. Ihre einfühlsame Interpretation stand auch an Volumen der hervorragenden Trompete nicht nach. Beim dritten Satz jedoch wurde der Hörgenuß des Auditoriums durch ein Fahrzeug mit dem Klang eines Mähdreschers jäh gestört. Es entstand ein kurzer Kampf, man steigerte sich beiderseits bis zum Fortissimo – und der Mähdrescher gab auf.

Wenig später begab sich ein Blockflötenquartett auf die Bühne, bei dem die größte Flöte in bezug auf die Länge durchaus mit der kürzesten Spielerin konkurrieren konnte. Ebenfalls recht lang geriet die Umbaupause, die mit der Kürze des Stückes entschuldigt wurde. Nachdem auch der letzte Notenständer den ihm zugewiesenen Platz gefunden hatte, trat zur allgemeinen Freude Paulchen Panther in Aktion: dadam dadam... Dabei wurden den Instrumenten Töne entlockt, die auch den Erfinder der Blockflöte überrascht haben dürften.

Noch überraschender klang jedoch ein speziell für diesen Abend geschriebenes – und dem entsprechend sehr modernes – Stück für Bratsche. Es ließ nur zwischenzeitlich das, was der konservative Hörer für Melodieführung hielt, erkennen. Diese Eindrücke im Ohr zergehen zu lassen, bot daraufhin eine Pause Gelegenheit.

Anschließend fand man sich vor der Tür wieder, weil nur dort der unerschrockene Tatendrang der Akteure der erwähnten Oper sich zur Gänze entfalten konnte. In einem kurzen Prolog ließ man den Wunsch erkennen, sich an dem alljährlichen Höhepunkt des mathematischen Theaters während der Orientierungswoche messen zu können. Daß dieses Niveau erreicht wurde, kann jeder bestätigen, der schon einmal das Spektakel im Schloßkeller miterlebt hat. Werke zahlreicher klassischer



„Soziale und affektive Lehrziele“ oder Was einem niemand beibringt

Der Lernerfolg ist umso besser, je besser Lehrziel und Lernziel übereinstimmen. (...) Es ergibt sich also die Frage, ob an der Hochschule die Unterrichtsziele nicht an den Lernzielen der Adressaten zu orientieren sind. Der Hochschullehrer braucht dabei die Lehrziele und ihre Gewichtung nicht unbetrachtet als Tradition seiner Fakultät zu übernehmen und kann alle vorhandenen Freiräume zu nutzen und auszuweiten suchen. [Zumindest gehört daher (oder jedoch)] eine möglichst konkrete Beschreibung der Lehrziele, an der sich die Studierenden orientieren können, in das Vorlesungsverzeichnis. (...) Theoretisch gestattet ein möglichst perfektes Curriculum, Lehrinhalte mit minimalem Aufwand für Lehrende, Institution und Lerner in deren Gehirne zu übertragen. Andererseits aber wächst mit der dem Lerner abgenommenen Entscheidung und Verantwortung der Trend zur Abhängigkeit vom Experten und zum Verzicht auf eigene Entscheidung. Jede Lehrzielvorgabe führt zu derartigen Interferenzen zwischen kognitiven und nicht-kognitiven Lehrzielen. Wenn der Lerner das Ziel als aufgetroyert erlebt, leidet lediglich seine Lernmotivation und damit der Lernerfolg. Schlimmer ist es, wenn er der Versuchung des bequemeren Weges erliegt, sich Ziele vorgeben und sie damit von anderen (faktisch jedoch von niemandem mehr) verantworten zu lassen.

Mit der beschleunigten Veränderung unserer Lebensbedingungen müßten sich die Hauptlehrziele der Hochschule von der Informationsvermittlung zur Befähigung zur Selbstinformation verschieben. Selbstinstruktion, Selbstevaluation und Selbstveränderung sind Voraussetzungen erfolgreicher wissenschaftlicher Arbeit geworden; sie sind (überwiegend) affektive Lehrziele, denen unsere überwiegend direktiven Unterrichtsstrategien (...) nicht entsprechen. Da weiter mit der Wissensexplosion und der dadurch zunehmenden Spezialisierung der Einzelwissenschaftler zum Anachronismus wurde, ist auch die Teamfähigkeit ein neues akademisches Hauptlehrziel, an der Hochschule bisher ebenfalls ungenügend berücksichtigt. Die an der Hochschule geförderten Konkurrenzhaltungen schädigen Kooperationsbereitschaft und -fähigkeit. Explizite Berücksichtigung dieser Lehrziele wird immer dringlicher. Schließlich kann ein Akademiker (...) heutzutage derartigen volkswirtschaftlichen und sozialpsychologischen Schaden verursachen, daß gesellschaftliche Kompetenz und Verantwortlichkeit unverzichtbare Lehrziele sein sollten, also ebenfalls Ziele weitgehend im Bereich der Haltungen. Team-, Kritik- und Wandlungsfähigkeit, Flexibilität und soziale Verantwortlichkeit – alles Lehrziele im Bereich der Haltungen – sind nicht durch Informationsumsatz oder moralisierende Apelle zu erreichen. Teamfähigkeit kann nur durch Arbeit im Team, Verantwortlichkeit durch Umgang mit Verantwortung erworben werden. Verantwortung wird den Studierenden jedoch weitgehend und zunehmend vorenthalten. Sie stehen in einem gewissen Widerspruch zu der mit dem Curriculum erreichbaren „effizienten“ Wissensvermittlung. Erziehung zu Verantwortlichkeit und Verantwortungsfähigkeit setzt eine partnerschaftliche Einstellung gegenüber dem Lerner voraus; (...) Implikationen von „Unterricht“, die für viele Hochschullehrer beträchtlich angstbesetzt sind.

Die mangelnde Berücksichtigung sozialer und affektiver Lehrziele an der Hochschule zeigt sich u.a. an einer hypertrophierenden, immer dysfunktionaler werdenden Technik, die in naher Zukunft den Fortbestand der Menschheit ernstlich gefährden kann, und die geplant und „verantwortet“ wird von Akademikern – Hochschulabsolventen.

Weder die Hochschulen, noch die einschlägigen Ministerien, noch ein nennenswerter Anteil von Hochschullehrern sehen in diesen Fehlentwicklungen ein Zeichen, daß die Hochschulen wesentliche Lehrziele vernachlässigen und damit ihrem Auftrag insgesamt nicht gerecht werden.

M.H.

Aus - Bildung oder Fehlfunktionen der Hochschule

Die Forderung "Bildung statt Ausbildung" an die Hochschulen ist uns spätestens seit den Aktionstagen und Streiks (wieder) bewußt. Daß die Kritik dabei zum größten Teil auf die Traditionen des Lehrbetriebs zielt, kommt nicht von ungefähr. Ich habe dazu einen sehr interessanten Denkanstoß gefunden. Er zielt auf den Kontrast zwischen "Lehrzielen" und "Lernzielen". Lehrzielen bezeichnen das, was den Studierenden vermittelt wird bzw. vermittelt werden soll; Lernziele sind dagegen das, was die StudentInnen lernen wollen. Die Lehrziele lassen sich in *kognitive*, d.h. solche aus dem Bereich der Kenntnisse und Fertigkeiten (z.B. Sätze und Beweise/Rechnen), und *affektive*, d.h. solche aus dem Bereich der Einstellungen/Haltungen (z.B. angepasstes Verhalten), aufteilen. Gerade die letzteren sind meist weder Lehrenden noch Lernenden bewußt - und laufen oft dem Ideal "Bildung statt Ausbildung" zuwider.

- Noch drei Bemerkungen: a) Alles ist direkt aus einem Buch über Hochschul-Didaktik zitiert.
 b) Ich habe die Zitate recht frei zusammen gestellt, aber nicht verändert. Dabei ergibt sich der Schwerpunkt "Fehlfunktionen der Hochschule"; freilich nicht ganz das ursprüngliche Thema der Ausführungen.
 c) Ich nehme an, daß nicht nur Dozenten und "Lerner" gemeint sind, sondern auch Dozentinnen und "Lernerinnen", habe jedoch die Zitate nicht dahingehend geändert.

Doch nun zu der Frage, wo und warum die Hochschulen falsch funktionieren:

[Lehrstrategien müssen immer den angestrebten Lehrzielen angemessen sein...] Lehrziele bedürfen der Begründung und, bei der raschen Veränderung aller Gegebenheiten, regelmäßiger Überprüfung. Sie müssen an den "Funktionen der Hochschule" orientiert sein. Wer aber soll auf Grund welcher Kriterien entscheiden, was die "Funktionen der Hochschule" sind? Wünschenswert wäre statt der bisherigen impliziten Entscheidung durch Ministerien oder Fakultäten eine explizite öffentliche Diskussion, in der die Entscheidungen offengelegt und begründet werden müßten.

Als vom Steuerzahler finanzierte Institution sollte die Hochschule wohl zunächst die Interessen der Gesellschaft (und nicht die Partikulärinteressen bestimmter Gruppen) berücksichtigen, die Studenten also zu sozial und politisch verantwortlichen Akademikern erziehen.

Das "heimliche Curriculum" oder Was man beim Lernen noch so lernt...

In der Vorlesung spielt der Informationsumsatz die wichtigste Rolle, überlagert von einer meist unterschwelligen Vermittlung von Haltungen und Wertsystemen. Wenn die vermittelten Inhalte einer Vorlesung schon längst vergessen sind, wirkt die unterschwellige Botschaft des "geheimen", impliziten Lehrziels weiter: Nur einer "hat was zu sagen", und der läßt sich nicht auf Dialoge ein. Mit ihrer extrem asymmetrischen Kommunikationsstruktur bestärkt die Vorlesung hierarchische und autoritäre Trends. (...) Diese impliziten Lehrziele werden gesteigert durch das Prüfungswesen. (...) Schließlich gehen auch die angezielten Erfolgs- bzw. Versagerquoten in das Lehrziel ein.

Die Verstärkung der kulturtypischen Konkurrenzhaltungen durch die Hochschule dürfte nicht bewußt intendiert sein. (...) Wenn auch nicht bewußt angezielt, sind übersteigertes Erfolgs- und Konkurrenzdenken Resultate des Hochschulklimas und damit - als zumindest tolerierte Ergebnisse - implizite "Lehrziele" der Hochschule. Zur Zeit beeinträchtigen die in der Lehre unterschwellig mitvermittelten Haltungen der Hochschulabsolventen - der zukünftigen Inhaber sozialer Schlüsselpositionen - auf lange Sicht die Demokratiefähigkeit der Akademiker und weiter der Gesamtbevölkerung.

Meister wurde in einem neuen Bezugssystem verwoben, wobei die Imagination der Wirklichkeit durch die Wirklichkeit des Imaginären ersetzt wurde und in der Liebe ihr letztes Ziel fand. Das Publikum tobte, das neue Traumpaar des Mathebaus war geboren.

Die Reise in die Welt der Oper wurde fortgesetzt mit „Lascia ch'io pianga“ aus Händels Rinaldo. Obwohl angeblich indisponiert, gelang es der Sängerin, das Publikum in ihren Bann zu ziehen. Weiter ging es mit einer einfühlsamen folk-music-Interpretation eines Duos, das schon bei vergangenen Veranstaltungen zu überzeugen vermochte.

Der nun auftretende Pianist ließ in bezug auf den Anzug im Vergleich zu Horowitz Unwesentliches vermissen, was aber durch sein Spiel mehr als wett gemacht wurde. Technische Brillanz und gefühlvolle Darbietung markierten einen weiteren Höhepunkt des Abends.

Die den Abend beschließenden Stücke waren durchweg der Moderne zuzurechnen. Mit dem „Chattanooga Choo Choo“ fuhr auch das Publikum ab, besonders nachdem er sich in Richtung Pankow wandte. Mit den sanften Tönen von „Somewhere“ aus der „West Side Story“ ging es weiter, und mit „One Moment in Time“ wurde der künstlerische Teil des Abends zugunsten des kalten Büffets beendet.

Sabine und Anselm

P. S. Um den Zeitgeist Rechnung zu tragen, möchte das gemischtgeschlechtliche Autorinnenpaar darauf hinweisen, daß unter den Zuhörerinnen und Akteurinnen natürlich auch Männer weilten.



„Na so was! Lauter kleine schwarze Punkte!“

NEUES VON DEN FACHSCHAFTSSITZUNGEN

Der Hitze der letzten Wochen zum Trotz treffen sich jeden Donnerstag Abend zwanzig bis dreißig Menschen im Fachschaftsraum, um über dies und jenes zu reden - und um manchmal zu verabreden, was zu tun ist.

Ober die Rolle der Fachschaftsitzung als gesellschaftliches Ereignis hinaus passiert hier enorm viel, was durch einen trockenen, vielleicht drei- bis vierseitigen Artikel auch nicht annähernd wiedergegeben werden kann. Da empfiehlt sich nur eins: selber anschauen und mitmachen, donnerstags um 18.00 im Fachschaftsraum 2d/219!

Hier ist eine Auswahl der letzten Wochen:

15. Juni: Der neue AstA stellt sich uns in Form zweier Referenten vor. Sie wollen das fachübergreifende Studium und die Zusammenarbeit mit und zwischen den Fachschaften fördern sowie eine attraktivere "Hochschulzeitung" an die Stelle der alten "AstA-Zeitung" setzen. Insgesamt soll sich, so der Eindruck, wenig ändern.

Wir reden ausführlich über die "Courage", die aus Finanzierungsgründen ab sofort offizielle Zeitung des Fachschaftenplenums sein soll. Wir sind beglückt und wissen nicht so recht, was wir als Teil des Fachschaftenplenums mit der "Courage" anfangen sollen. Bisher kamen wir ganz gut ohne zentrale Fachschaftszeitung aus. Die "Courage" interessierte uns wenig. Andererseits ist es grundsätzlich toll, wenn sich Leute Woche für Woche aufrufen und ein Blättchen rausbringen (das schafft nicht mal der AstA).

Also beschließen wir, die "Courage" hinzunehmen und nur ein Impressum und namentliche Kennzeichnung der Beiträge zu fordern, damit man eine Chance hat zu erfahren, mit wem man es zu tun hat.

Desweiteren geht es wieder um unsere Initiative, didaktische Vorbereitungskurse für diejenigen Übungsgruppenleiter einzuführen, die erstmalig eine Übung leiten (siehe Matheinfo Juni 89). Nochmal kurz, warum wir dafür sind:

- der häufig unbefriedigende Übungsbetrieb kann und muß im Interesse der Öblinge verbessert werden, indem die Übungsgruppenleiter zumindest grobe "Anfängerfehler" vermeiden lernen
- wir möchten klarmachen, daß zur fachlichen auch eine didaktische Ausbildung (neben vielem anderen) gehört: es reicht nicht, zu forschen und zu konstruieren, man muß gelernt haben, dieses Wissen zu vermitteln
- der Wert und die Leistung, die die Hilfskräfte für die Hochschule erbringen, soll ins (hochschul-)öffentliche Bewußtsein gerückt werden ..."

So hieß es an anderer Stelle. (Wer weiß wo?)

Bei der Ansicht der eigenen Videoaufzeichnung bin ich auf Fragen gestoßen, die ich mir vorher nicht in diesem Umfang gestellt hatte. Fragen die lauten:

Wie gut kann ich erklären. Kann ich auch einen schwierigen Sachverhalt strukturiert und verständlich erklären; kann ich Wesentliches darstellen und Unwesentliches weglassen, was zum ersten Verständnis eines Sachverhaltes oder einer Aufgabe nicht beiträgt und nur verwirren würde. Kann ich erkennen was von den Öblingen wirklich verstanden worden ist.

Merke ich, wann die Öblinge im Stoff abgehängt sind, wann nur noch wenige Öblinge meinen Erklärungen folgen können (z. B. beim Vorrechnen einer Aufgabe). Merke ich ob ich akustisch verstanden werden kann, oder rede ich zu leise, oder zu schnell. Kann ich "Einzelkämpfer" in die Gruppe integrieren oder übersehe (übergehe) ich sie oft in der Übung. Orientiere ich mich an den Öblingen, die schneller verstehen, oder gehe ich auch auf Öblinge ein, die mit dem Stoff Schwierigkeiten haben.

Lasse ich Öblinge zu Wort kommen oder produziere ich mich selbst. Erschlage ich Überlegungen der Öblinge mit meiner fachlichen Kompetenz. Ich glaube jeder weiß, was das Wort 'trivial' in einem mathematischen Zusammenhang bedeutet. Hat mann/frau einen Sachverhalt verstanden, ist es nicht schwer, den Eindruck zu erwecken, als sei alles ganz einfach.

Oder Fragen, die nicht minder wichtig sind:

Kann ich Stoff nicht nur vermitteln, sondern kann ich auch Lernhilfen geben; das Lernen mit organisieren, z. B. Anregungen zur Gruppenarbeit; die Richtige Benutzung von Skripten oder Büchern; Anregen von Diskussionen, etc.

Dieses Seminar hat dazu beigetragen, zumindest für mich, diese Fragen zu stellen und zu beantworten und zu erkennen, wo meine Schwächen und Stärken liegen. Theoretisch kann dies einem klar sein, aber eine Aufzeichnung einer Übungsstunde zeigt, wie es in der Praxis funktioniert.

Überspitzt könnte ich den Abschluß so formulieren: Will ich eine Übung für mich halten oder will ich den Öblingen etwas beibringen. Diesen Satz hätte ich vorher strikt von mir gewiß, aber ich habe selbst gesehen, wie schnell mann/frau sich in der fachlichen Kompetenz verlieren kann und nicht mehr registriert, was die Öblinge verstehen können, ob sie nicht schon längst abgehängt sind.

Zum Schluß möchte ich gerne noch anmerken, wieso ich diesen Artikel geschrieben habe. Ich verstehe nämlich die Diskussion: "Über den Sinn und Zweck" eines solchen Seminars nicht. Ich hätte mir gewünscht, eine solche Veranstaltung besuchen zu können, bevor ich meine erste Übungsgruppe betreut habe. Ich denke dieses Seminar kann dazu beitragen, daß die Öblinge noch mehr von den Übungen haben. Also, wieso soll diese Seminar nicht Bestandteil zumindest der ersten Übung sein. Denn von den Öblingen hört mann/frau nicht selten den Satz: "Die Übung bringt nichts." und dies hängt nicht unbedingt von dem fachlichen Wissen des Übungsgruppenleiters ab.

Stefan Kowald

Wie sage ich es als Übungsgruppenleiter

Ich habe in diesem Sommersemester '89 an dem Seminar "Unterrichtspraktische Übungen für Übungsgruppenleiter in Mathematik" teilgenommen und möchte hier im folgenden meine Eindrücke und Erfahrungen schildern. Ich habe während meiner Studienzzeit, ich bin im 10 Semester, schon einige (5) Übungsgruppen betreut. Habe also schon eine Menge an Erfahrungen gesammelt, was das Betreuen von Übungsgruppen angeht. Mir dürfte es also an "Nichts" mangeln. Aber wenn man/frau sich selbst beobachten kann, wie man/frau eine Übung hält, sieht man/frau, was es noch zu verbessern gibt. Bevor ich auf diese Punkte im einzelnen eingehe, möchte ich die Inhalte und den Ablauf des Seminars darstellen:

Nach Klärung der Erwartungen wurden folgende Diskussionspunkte herausgearbeitet:

- 1.) Wie gestalte ich den Ablauf einer Übung (Rahmenbedingungen: Tests, Hausübungsrückgabe usw.)
- 2.) Vorbereitung der Übungsstunde
- 3.) Vorbesprechung
- 4.) Hausübungskorrektur, Testkorrektur, Punkte-Verteilung bei Hausübungen
- 5.) Sprechstunde

Einzelaspekte:

- 6.) Beratungsgespräche
 - a) Einzelgespräch
 - b) Gruppengespräch
 - c) Problemanalyse: zuhören, verstehen, reagieren
- 7.) Frontalunterricht, Vorrechnen, Vorrechnen lassen
- 8.) Praktische Probleme; wie zu spät kommen, oder zu früh gehen der Übungsleiter
- 9.) Tafelbild

Ein wichtiger Bestandteil dieser inhaltlichen Diskussion war der Erfahrungsaustausch zwischen den Teilnehmern des Seminars. Es wurden verschiedene Verfahrensweisen zum Ablauf einer Übung vorgestellt und verschiedene Meinungen zu den obengenannten Diskussionspunkten zusammengestellt. Für mich ergaben sich hieraus neue Gesichtspunkte und Anregungen. Ich denke jemand, der zum ersten Mal eine Übung betreut, kann hier einige Erfahrungen sammeln.

Ein weiterer, für mich wichtiger Abschnitt, bestand darin, verschiedene Situationen einer Übungsstunde mit den Teilnehmern zu simulieren und auf Video aufzuzeichnen. Situationen wie:

Gruppenarbeit
Frontalunterricht (Vorrechnen, Hilfestellungen an der Tafel)
Beginn einer Übungsstunde

Die Simulationen wurden anschließend diskutiert und ausgearbeitet. Ich hatte hier die Möglichkeit mich selbst zu beobachten und die eigenen Verhaltensweisen, auch die der anderen Seminarteilnehmer, studieren zu können.

Der für mich wichtigste Abschnitt war die Aufzeichnung einer kompletten Übungsstunde, die realistisch gehalten wurde. Es bedarf zwar einer Überwindung sich 1½ Stunden einer Videoaufzeichnung auszusetzen und der anschließenden Auseinandersetzung mit dieser. Aber die Erfahrungen die dabei gemacht werden können, rechtfertigen diese Überwindung.

Erst hier kann man/frau sein eigenes Geschick erkennen. Mit Geschick meine ich nicht das "Fachliche Wissen", sondern wie kann ich dieses fachliche Wissen vermitteln.



Es wird berichtet, daß das Juni-Matheinfo in Druck ist - und zwar in Arheilgen, da die AStA-Druckerei umgebaut wird.

Die Suche nach einem Haus für das Seminar zur Vorbereitung der Orientierungswoche gestaltet sich zunehmend dramatisch, ja, fast so chaotisch wie diese Fachschaftssitzung. Die genervte Protokollantin: Hab mich gefühlt wie auf nem Bahnhof: ständiges raus- und reingerehen. Kein Wunder bei 29 jungen Menschen auf einem Haufen.

22. Juni: Besuch aus dem Fachbereich Wirtschaftswissenschaften: die dortige Fachschaft möchte wie im vorigen Jahr einen Mathe-Einführungskurs für die dortigen Erstsemester kurz vor der Orientierungswoche anbieten. Der Fachbereich ist dazu nicht in der Lage.

Viel Zeit braucht die Organisation der Mathefete: Thekendienst, Besorgung des Wechselgeldes, Einkaufen, wer räumt auf, Plakate malen ... trotz hartnäckigen Schweigens finden sich für viele Jobs keine Leute, die es erledigen.

Zwischendurch gibt es die erfreuliche Mitteilung, daß für das O-Wochen-Seminar ein Tagungshaus gefunden wurde.

Es folgt ein Bericht über das Spektakel der letzten Sitzung des Fachschaftenplenums (sieben Fachschaften waren vertreten). Dort gab es zwischen den Fachschaften Mathe und Physik einerseits und der mutmaßlichen "Courage"-Redaktion andererseits einen freundschaftlichen Gedankenaustausch in entspannter Atmosphäre, der zwar keine Annäherung zwischen den Standpunkten brachte, aber man will im Gespräch bleiben. Wenn auch einige Mitglieder unserer Fachschaft keine Lust mehr haben, zum Fachschaftenplenum zu gehen.

29. Juni: Das neue Matheinfo wird geplant, dabei finden sich spontan vier Leute fürs Lay-out.

Die restlichen offenen Stellen bei der Organisation der Mathefete werden tatsächlich besetzt, die Strategie beim Fußballspiel gegen die Keimlinge (Vorjahresergebnis: 14 zu 3 für uns!) festgelegt.

Aus aktuellem Anlaß gibt es eine engagierte und kontroverse Diskussion über das große "I" (näheres dazu in jeder Courage). Eine anschließende Abstimmung bringt unter den weiblichen Anwesenden folgendes Ergebnis: 5 gegen I

- 1 für I
- 1 Enthaltung.



Die eigentliche Anstrengung steht uns aber jetzt (etwa 20.00 Uhr) erst bevor. Es geht um den Zustand der Fachschaftsarbeit. Für Außenstehende kann so etwas beliebig langweilig sein, daher soll es hier nur kurz um das Grundproblem gehen: unsere Fachschaft unternimmt viel, dafür ist die ganze Arbeit sehr zeitaufwendig. Diejenigen, die viel Zeit reinstecken, ärgern sich darüber, daß die andern sich sowenig beteiligen. Die, die weniger Zeit zu opfern bereit sind, fühlen sich unter Druck gesetzt, mehr zu tun als sie wollen.

Mitarbeiterinnen u.s.w. nicht eingerechnet; sie belaufen sich auf sieben bis acht Millionen Deutsche Mark jährlich. Nach dieser Rechnung fragt man sich, ob das Finanzierungsargument doch nur vorgeschoben wurde!

Wir konnten unsere Forderungen im Fachbereichsrat nicht im vollen Umfang durchsetzen. Es wurde aber einstimmig beschlossen, zum Wintersemester 1989/90 einen solchen Kurs einzurichten. Der Fachbereichsrat empfiehlt allen Übungsgruppenleiterinnen, insbesondere Neuanfängerinnen, dringend, an diesem Kurs teilzunehmen!!! Wenngleich die Teilnahme

freiwillig und unbezahlt sein soll, so ist es wichtig, daß möglichst viele von euch teilnehmen, damit ein breiterer Erfahrungsschatz als bisher entsteht. Nur so können wir langfristig die Bezahlung der Kurse, deren Wirkung uns allen zugute kommt, doch noch durchsetzen, indem wir auf möglichst viele positive Erfahrungen verweisen können.

Sicher ist in diesem Artikel vieles unklar geblieben. Deshalb stehen die Verfasserinnen dieses Artikels zur Beantwortung weiterer Fragen zur Verfügung.

Frank + Conny



„Ihr Text für die Anzeige ist großartig, Herr Direktor. Knapp und klar, da gibt es nichts zu rütteln. Und doch würde ich, um nichts für ungut, ein Idechen verbindlicher formulieren.“

22

auftretenden Probleme gerechtfertigt, sondern auch durch einen Absatz der Hessischen Tutorenordnung vom 16. 12. 1987 (Absatz 7): "Für eine angemessene Betreuung der Tutoren, vor allem durch didaktische Vorbereitungsseminare sowie begleitende Arbeitsgemeinschaften, müssen der Ständige Ausschuss für Lehr- und Studienangelegenheiten und der Fachbereich im Rahmen ihrer Zuständigkeit sorgen." Da hierüber im Fachbereich keine schnelle Einigung erzielt werden konnte, wurde dieser Punkt vertagt und damit nicht in die Probefassung der Verträge aufgenommen.

In den letzten Wochen tagten der Lehr- und Studienausschuss des Fachbereichs und der Fachbereichsrat, um unter anderem über die endgültige Gestaltung der Verträge zu beraten. Unsere Forderung blieb natürlich bestehen und wurde wieder in die Diskussion eingebracht. Die Meinungen der Professoren waren dazu sehr unterschiedlich. Während einige Professoren die bezahlten Kurse uneingeschränkt befürworteten, kam von der Mehrheit der Professoren starker Widerspruch. Dabei ging es sowohl um den

Sinn der Kurse selbst als auch deren Bezahlung.

Wenn auch niemand etwas dagegen hatte, daß Studentinnen freiwillig unbezahlte didaktische Kurse besuchen, so wurde doch der Sinn derselben durch das folgende Argument in Frage gestellt: "Wenn es in einer Übungsgruppe nicht läuft, so liegt das an der mangelnden fachlichen Kompetenz des Übungsgruppenleiters." Diesem Argument können wir uns jedoch nicht anschließen. Denkt man nämlich logisch weiter, so wirft sich die Frage auf, ob diese Argumentation auch auf Professoren und ihre Veranstaltungen zutrifft.

Von den Gegnern der Kurse wurde auch ernsthaft in Frage gestellt, ob diese zu finanzieren seien. Wie die folgende Rechnung zeigt, ist auch dies absolut unverständlich. Nach allgemein anerkannten Schätzungen würden diese Kurse etwa drei- bis fünftausend Mark pro Jahr kosten. Der Fachbereichshaushalt beläuft sich jährlich auf über 500.000 DM, so daß die oben genannte Summe lediglich mit 0.5% bis 1% zu Buche schlägt. Dabei sind im Fachbereichshaushalt die Gehälter für Professoren,

11

Das groteske Ergebnis ist, daß es bei den einfachsten Arbeiten schwer ist, Leute zu finden, die sie übernehmen. Bei 25 Anwesenden denkt sich jeder: "warum soll ausgerechnet ich für nächsten Montag zum Fachschaftskaffetrinken Kuchen besorgen?". Ganz zu schweigen von größeren und wichtigeren Aktionen. Beispielsweise beteiligten wir uns nicht auf dem hochschulweiten Aktionstag am 20. Juni. Was tun? Machen wir zuviel? Macht die Arbeit zu wenig Spaß? Ist sie zu sinnlos? Wir warten auf Antwort!

Nächste Woche wollen wir sie uns geben.

6. Juni: Wir geben sie uns doch nicht, die Antwort. Die Diskussion wird aus Zeitgründen vertagt.

Im Justus-Liebig-Haus soll eine Studienberatung für Abiturienten stattfinden, an der wir uns beteiligen sollen. Zwei Leute von uns gehen hin.

Die Nachlese zur Mathefete ergibt: es waren wenig Leute da (Heinerfest, Feuerwerk?), aber die hatten ihren Spaß, einige bis sechs Uhr morgens. Das Fußballspiel war spannend und verlief im Prinzip nach den Vorstellungen der Fachschaft.

In der "Einführung ins Hauptstudium" für Dritt- und Viertsemester, eine Veranstaltung des Fachbereichs Mathematik, gab es Ärger darüber, daß die Vorlesungen für Viertsemester gleichzeitig stattfanden. Und das, obwohl die entsprechenden Professoren als Mitveranstalter auftreten. Wir wollen es einmal im Fachbereichsrat ansprechen.

Am nächsten Montag soll im Lehr- und Studienausschuss über die studentischen Vorstellungen über ein alternatives Grundstudium (siehe Matheinfo Mai 89) gesprochen werden. Die vermutlich spannend werdende Sitzung wird vorbereitet.

Der Bericht vom letzten Fachschaftenplenum klingt sehr versöhnlich. Es soll eine Art Satzung geben, die ziemlich nach unseren Vorstellungen von Fachschaftenplenum ist, aber wohl auch den NichtfachschaftlerInnen und den *Courageierten* unter uns gerecht wird.

Ermutigend ist auch, daß dort ein Treffen von Fachschaften vereinbart wurde, die sich mit der Problematik "studentische Hilfskräfte" und "didaktische Schulung derselben" beschäftigen. (Zu diesem Treffen kamen immerhin sechs Fachschaften, wir wollen uns in Zukunft auf dem Fachschaftenplenum austauschen.)

Schließlich unterhalten wir uns darüber, ob und in welchem Maße man am Fachbereich sinnvoll Umweltschutzpapier einsetzen kann (Kopierer, Skripten, Übungsblätter, ...). Dazu möchte uns die GAFFA noch mit Material versorgen.

Das wars. Obigens gibt es im Fachschaftsbüro einen Ordner mit Protokollen von Fachschaftssitzungen seit 1982. Sein Inhalt übt einen ganz eigenartigen Reiz aus, schwer zu beschreiben, die Lektüre ist aber auf jeden Fall lohnend.

Klaus Meyer

Schon eine Woche vor Beginn war es das Gesprächsthema: das kommende Fußballspiel zwischen den Keimlingen und der Fachschaft Mathe. Nachdem die Keimlinge im letzten Jahr mit 13:3 abgefertigt wurden, war die vieldiskutierte Frage, ob es erneut ein solches Debakel für Keimel & Co geben würde. Motiviert war man in jedem Fall auf beiden Seiten bis in die Fingerspitzen. Am frühen Abend vor der Mathe-Fete war es dann soweit. Gegen 18.30 h liefen die beiden Mannschaften auf dem Nebefeld vom Hochschulstadion zum "großen Spiel" auf.

Nach der Wimpelübergabe ging es dann auch gleich richtig zur Sache. Die Fachschaft, die ihrer Favoritenrolle gerecht werden wollte, ergriff sofort die Initiative und stürmte auf das gegnerische Tor. Gleich in der 3. Minute erarbeitete sie sich eine gute Torchance, die aber Thomas Ihringer gerade noch vereiteln konnte. Zwei Minuten später brachte Andreas Dege gefährlich den ersten Eckball herein, den Prof. Keimel herausköpfen konnte.

Danach allerdings schien der erste Schwung vorbei zu sein, denn die Keimlinge befreiten sich aus der Umklammerung und kamen zu ihren ersten Chancen. Dabei war der Pfostenschuß (9. Minute) nur ein erster Warnschuß; gleich eine Minute später schoß Reiner Liese knapp am Tor vorbei. Erneut in der 19. Minute war er es, der einen Freistoß in die Arme des Torhüters schoß.

In der Folgezeit fing sich die Fachschaft wieder etwas, jedoch entschloß sich Stefan Rettig bei einem Konter der Keimlinge in der 22. Minute freistehend aus elf Metern neben das Tor zu schießen. Die letzte Minute der ersten Halbzeit brachte dann doch noch ein Tor, allerdings auf der anderen Seite: Eine Ecke von Thomas Hummel köpfte Jürgen Völger unhaltbar zum 1:0 für die Fachschaft ein.

Die zweite Halbzeit begann wie die erste: die Fachschaft stürmte. In der 36. Minute verwandelte Thomas Schmitt einen direkten Freistoß zum 2:0. Danach überschlugen sich die Ereignisse:



Während der Gegner sich zurücklehnte



übernahmen wir das Spiel



und spielten uns schwindelig

zusätzlich 8% mehr Geld bezahlt werden. Aufgrund dieser Erfahrungen werden die Verträge auch nächstes Semester diese Form haben. Dabei ist jedoch immer noch die Frage der didaktischen Vorbereitungskurse teilweise ungeklärt. Darauf wollen wir nun näher eingehen.

Diejenigen unter euch, die schon einmal eine Übungsgruppe geleitet haben, werden wissen, daß ihre fachliche Kompetenz allein in vielen Situationen nicht ausreicht. Beispielsweise stellt man oft genug fest, daß das, was man vermeintlich gut erklärt hat, doch nicht angekommen ist. Auch gewinnt man manchmal den Eindruck, daß die Gruppe mit dem Ablauf unzufrieden ist, obwohl man fachlich alles richtig gemacht hat. Die Liste solcher Beispiele kann beliebig lang fortgesetzt werden.

Die meisten unter euch haben wahrscheinlich schon als Übungsgruppenteilnehmerinnen erlebt, daß die Übungsgruppenleiterin trotz ihrer fachlichen Kompetenz nicht ausreichend auf eure Probleme eingehen konnte.

Nun kann man der Meinung sein, daß solche Probleme dazugehören und nicht aus der Welt zu schaffen sind.

Dem ist aber nicht so. Die genannten Probleme sind nämlich alle didaktischer Natur, und man kann sich durchaus in Diskussionen, Simulationen und Beobachtungen mit ihnen auseinandersetzen und deutliche Verbesserungen erzielen. Dies wird von Übungsgruppenleiterinnen bestätigt, die schon einmal an Kursen der Studienberatung in Zusammenarbeit mit der Hochschuldidaktischen Arbeitsstelle (HDA) teilgenommen haben.

Insbesondere diejenigen von euch, die noch keine Übungsgruppe geleitet haben, wissen nicht, was an konkreten Problemen auf sie zukommt. Viele können sich höchstens vorstellen, daß es Überwindung kostet, vor 30 Studentinnen eine Übung zu halten.

Diesen Punkt berücksichtigten wir, als die Gestaltung der Probefassung der Verträge diskutiert wurde. Wir forderten als Hilfestellung für HiWis, die erstmalig eine Übungsgruppe leiten, eine didaktische Schulung zum Bestandteil des Vertrages zu machen. Selbstverständlich sollte diese als zu leistende Arbeit vergütet werden (bis zu 10 Stunden). Diese Forderung wird nicht nur durch die

Das geht Euch alle an: Schriftliche Hilfskraftverträge

Weil wir besonders auch diejenigen ansprechen wollen, die nicht selbst Hilfskraft (HiWi) sind, geben wir zunächst einen kurzen Überblick der bisherigen Entwicklung.

Nach einem Erlaß des Ministeriums für Wissenschaft und Kunst müssen an allen hessischen Hochschulen schriftliche Verträge für HiWis eingeführt werden. Die TH Darmstadt ist die einzige hessische Hochschule, an der diese Einführung noch nicht stattgefunden hat.

Am Ende des letzten Wintersemesters beschloß die TH-Verwaltung, am Fachbereich Mathematik schriftliche Verträge einzuführen, um Erfahrungen für die endgültige Ausgestaltung zu sammeln. Dies löste im Fachbereich Diskussionen darüber aus, wie solche Verträge eigentlich aussehen müssen. Dabei gab es erstaunte Gesichter auf allen Seiten darüber, daß HiWis nicht nur Pflichten, sondern auch Rechte haben. So besteht ein Anspruch auf Urlaub und auf

Lohnfortzahlung im Krankheitsfall. Allgemein haben auch HiWis alle Rechte, die Arbeitnehmerinnen nach dem geltenden Arbeitsrecht haben.

Professoren, Verwaltung und studentische Vertreterinnen konnten sich recht schnell darauf einigen, für das Sommersemester 1989 eine Probefassung der schriftlichen Arbeitsverträge einzuführen. In dieser Probefassung blieb eine wichtige Forderung der Studentinnen unberücksichtigt, nämlich die Einrichtung von vergüteten didaktischen Vorbereitungskursen für Übungsgruppenleiterinnen (dazu unten mehr). Wenn man diesen Punkt außer acht läßt, sind damit die Verträge zufriedenstellend formuliert worden.

Nach unseren Kenntnissen ist auch die praktische Einführung der Verträge gut angelaufen. Insbesondere kommen die Gehälter pünktlich zum 15. eines jeden Monats, auch die Lohnfortzahlung im Krankheitsfall klappt. Der Anspruch auf Urlaub wurde berücksichtigt, indem

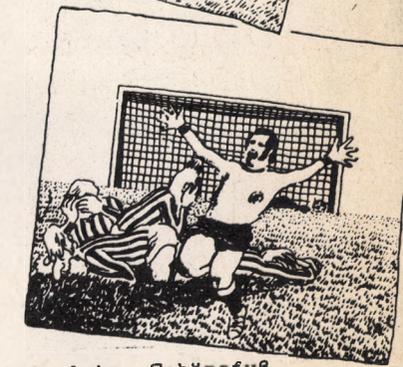
- 40. Minute: In einen Eckball stürmt Reiner Liese herein und erzielt das 2:1.
- 41. Minute: Einen Alleingang schließt Lutz Schönefuß mit dem 2:2 ab.
- 44. Minute: Nach einer zügig gespielten Kombination schießt Prof. Lehn aus zwei Metern zum 3:2 für die Keimlinge ein. Die Fachschaft besann sich nun wieder auf ihre spielerische Überlegenheit und so ließ der Ausgleich auch nicht lange auf sich warten; zwei Minuten später erzielte Christian Siegl per Kopfball das 3:3. Der erneute Führungstreffer für die Keimlinge fiel in der 52. Minute. Einen Fernschuß konnte der Torwart nur abklatschen und Michael Kunkel staubte zum 4:3 ab. Wer nun dachte, die Fachschaft sei engültig geschlagen, der irrte sich. Sie warf alles nach vorne und Jürgen Witzel gelang das 4:4 in der 60. Minute. Danach schienen die Keimlinge mit der Kraft am Ende zu sein. Drei Minuten vor Schluß brachte Thomas Schmitt die Fachschaft mit 5:4 in Führung. Ein Foul an Wolfgang Polai (er verlor dabei seinen Schuh) zog in der letzten Minute einen Elfmeter nach sich, den der Gefoulte selbst verwandelte. Ein kurzes Fazit des Spiels: Außerst fair mit einem verdienten Sieger.



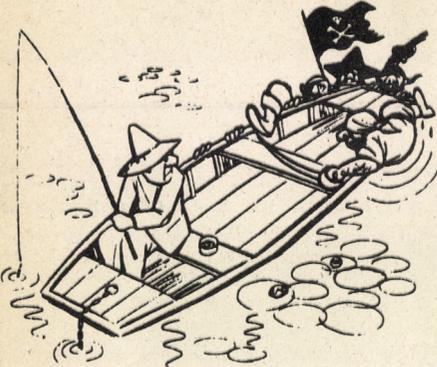
Getreu "Einer für alle, alle nach einem..." ging die Meute auf den Ball los.



Torwart von der Red. geschwärzt



- Keimlinge: Thomas Ihringer (Torwart), Keimel, Lehn, Schönefuß, Kunkel, Liese, Rettig, Falkenberg, Sehr, Grothe, Weilbächer, Stefan Ihringer
- Fachschaft: Wiese (Torwart), Rock, Witzel, Dönges, Gobbert, Meyer, Polai, Schmitt, Hummel, Dega, Kaiser, Heiß, Völger, Jäger
- Tore : 0:1 (34.) Völger, 0:2 (36.) Schmitt, 1:2 (40.) Liese, 2:2 (41.) Schönefuß, 3:2 (44.) Lehn, 3:3 (46.) Siegl, 4:3 (52.) Kunkel, 4:4 (60.) Witzel, 4:5 (67.) Schmitt, 4:6 (69.) Polai (Foulelfmeter)
- Spielzeit : 2x35 min.
- Schiedsrichter : Norbert Dörr leitete souverän.
- Zuschauer : 40



Eifrige Mathe-Info-Leser wissen es schon: wir schlagen uns seit längerem mit einer Vermündigung des Grundstudiums herum. Nach mehreren langwierigen Diskussionen in Fachschaftssitzungen war es immerhin der Hälfte der Anwesenden abzurufen, ihren NachfolgerInnen ein eigenverantwortliches Studium zuzutrauen. Die GegnerInnen fanden ihr Grundstudium im nachhinein so toll, daß es keiner ErstsemesterIn vorenthalten werden darf.

Mit diesem Rückhalt gingen wir in die erste Runde des Lehr- und Studienausschusses (09.06.1989). Gut gewappnet traten wir an, mit Wahlfreiheit, Projekt und fachübergreifenden Veranstaltungen im Grundstudium; wir schlugen jedoch dreimal ins Leere. Die Kondition und n-jährige Erfahrung der Professoren machte sich letztendlich bemerkbar. Nach einigen Wirkungstreffern und erstem Bodenkontakt wurden wir bis neun angezählt. Wieder bei klarem (?) Verstand stand fest: So einfach geht's nicht!

im Leben

hübsch

ih



empfehle!



Irgendwie ging es dann doch weiter, auch wenn möglicherweise einige Abgeordnete im Vertrauen auf die Burbach-Entscheidung schon gegangen waren. Die oben geschilderte Wahl fand statt.

Desweiteren wurde der neue Haushalt verabschiedet. Wegen zweier dicker Brocken (ein neuer Bus, eine neue Druckmaschine) wurde versucht, überall ein bißchen einzusparen, besonders bei den Telefonkosten. Uns als Fachschaft betrifft vor allem, daß es wieder einen Geldtopf für Fachschaften gibt und nicht zwei (Fachschaften und Fachschaftenplenium). Außerdem soll es in Zukunft wieder möglich sein, die Töpfe "Fachschaften" und "Info" gegenseitig auszutauschen, falls der eine erschöpft ist und der andere noch nicht. Das ist eine unübersichtlichere, aber flexiblere Haushaltsplanung.

Interessant war auch der Bericht aus dem Studentenwerk, in dessen Vorstand drei studentische Mitglieder (2x TH, 1x FH) sitzen. Das Studentenwerk ist vor allem für zwei Objekte zuständig:

- die Mensa; hierbei kann etwa in Fragen des Umweltschutzes einiges verbessert werden (Verpackung, Abfall, ...)
- Wohnheime; daß das Thema "Wohnen" für uns wichtig ist, ist offensichtlich. Das Studentenwerk kann bei der Verbesserung der Situation eine wichtige Rolle spielen.

Man erfuhr unter anderem, daß der Ausbau der Mensa Stadtmitte nicht vor Ende 1992 vollendet ist und daß möglicherweise das Mensaessen bald teuer wird.

Zum Schluß gab es eine gar rührende Szene, als Oldie Michael Siebel (Jusos, aber das braucht fast nicht erwähnt zu werden) seinen endgültigen Rücktritt aus dem Stupa erklärte und ein LSD-Vertreter meinte, jetzt würde alles nicht mehr so sein wie vorher.

Für alle, die sich dieses erhabene Schauspiel (dagegen verblaßt jede Fachschaftssitzung) einmal antun möchten: die nächste Stupa-sitzung ist am Mittwoch, dem 19. Juli in Raum 11/123. Dort soll entschieden werden, wer studentische Interessen im Studentenwerk vertritt und wer sich Gedanken über das Stupa selbst machen wird. Genauer: es geht um die Wahl eines Ausschusses zur Geschäftsordnung des Stupa.

Bisher hält man sich bei Streitfragen an die Ordnung des Hessischen Landtages, die vielleicht dafür nicht immer geeignet ist. Die Absicht ist, das Stupa arbeitsfähiger zu machen und die Geschäftsordnungs-, geheime Abstimmungs- und Sitzungspausen-Jokes zu reduzieren.

Sabine Dönges
Klaus Meyer

Neues vom Stupa

(Stupa steht für "Studentenparlament", dieses Kürzel wurde aus wortrythmischen Gründen gewählt.)

Wie sich herumgesprochen haben dürfte, wurde im Mai dieses Jahres ein neuer AstA, getragen von RCDS, LSD, UDS und ODS, gewählt. Das macht natürlich die Stupasitzungen interessant; besonders die, die am 11. Juli stattfand.

Drei der vier ODS-Abgeordneten hatten genug von der rechten Koalition und wechselten. Über die Gründe kann man nur spekulieren. Die rechnerische 21/40-Mehrheit der Linken wurde zur tatsächlichen. Finanzreferent Marcus Teschner und Sozialreferent Ibrahim El-Zayat (beide RCDS) wurden abgewählt, die anderen Referenten - mit Ausnahme des Ökologie-Referenten Anton Stumpf (ODS) - traten zurück. Gewählt wurden dafür

- Sabine Rennemann (GAFFA): Kultur
- Klaus Jordan (Jusos): Soziales
- Ottmar Kraft (GAFFA): Hochschule
- Oliver Weißbach (Jusos): Finanzen.

Bevor es dazu kam, gab es noch einige spannende und für Außenstehende schwer verständliche, fast bescheuert zu nennende Szenen. Nach etwa 10 Minuten Sitzung beantragten die Rechten - erfolgreich - eine Sitzungspause. Nach dem Wiederbeginn der Sitzung beantragten die Linken ebenfalls eine Sitzungspause, darauf wurde von rechte Seite ein Antrag auf geheime Abstimmung gestellt, dies mußte durchgeführt werden.

Obwohl sehr viel mehr Parlamentarier anwesend waren, gab es weniger als 21 Stimmzettel. Der Stupa-Präsident Matthias Burbach (RCDS) stellte darauf fest, daß die Sitzung geschlossen sei, da die zu einer Abstimmung nötigen 21 Stimmen nicht abgegeben wurden, was nach einer Entscheidung des Ältestenrates automatisch Beschlusunfähigkeit des Stupa zur Folge hatte. Ob diese Ältesten-Entscheidung besonders sinnvoll ist (es waren ja offensichtlich mehr als 21 Leute anwesend), ist eine andere Frage.

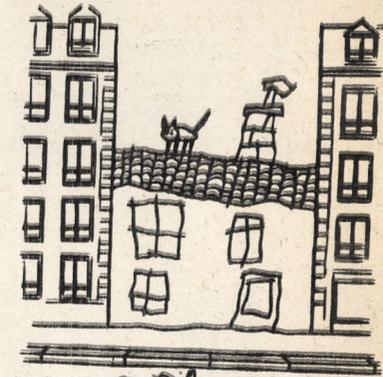
Das gab Protest der Linken, die ja schließlich einen neuen AstA wählen wollten - und konnten, wie sich später zeigte; es wurde der Ältestenrat einberufen. Dessen drei Mitglieder redeten lange und heftig aufeinander ein, konnten sich aber nicht so recht einig werden.

Ob dieses Verhalten der Rechten reine Verspieltheit oder Verzögerungstaktik war, um die AstA-Abwahl zumindest für diesen Abend zu verhindern, bleibt offen. Zumindest reihte sich das ganze ein in die Folge der üblichen Stupa-Kinderreien aller etablierten Gruppierungen, die ihren Teil zur Wahlmüdigkeit beitragen.

Blaulüdig träumten wir von der Zukunft: Im Wintersemester 1989 fangen 150 Studies mit dem alternativen Grundstudium an. Nach dem Fast-Knock-Out wurden beinahe schon die ersten Wetten eingelöst, daß gar nichts dabei herauskommt. Nach einer weiteren motivierenden Fachschaftssitzung wurde die zweite Runde im Lehr- und Studienausschuß (10.07.1989) eingeläutet.

Unser Minimalprogramm, einen Ausschuß zu gründen (damit auch wir wieder den Verpflichtungen unseres klassischen Studiums nachkommen können (?), wurde gestoppt. Dem Bedürfnis nach einer inhaltlichen und fruchtba- ren Diskussion wurde zum Glück (!) nachgegeben. Um 20:11 Uhr wurde dingfest gemacht: Im WS 1989 werden im ersten und drit- ten Semester Projekte angeboten.

Mit diesen beiden Versuchen soll Erfahrung mit Projektarbeit gesammelt werden. Gelingt dieses Experiment, so können wir die nächste Hürde zur Verwirklichung des alternativen Grundstudiums nehmen.



Sie dürfen nicht vergessen, daß der Architekt nur vier Jahre alt ist.

in die zukünftigen Drittsemester!

Ihr habt die Chance, Numerik in Projektform zu lernen. Planung und Organisation laufen auf vol- len Touren und daher freuen wir uns auf Ideen, Wünsche etc. von Euch.

P.S. Falls Du noch ")" vermißt, hier ist sie).



Dirk Kampfmeier
Volker Weg
Uk Trapp

Popmusik als Opium fürs Volk —
Pink Floyd auf Deutschlandtournee

gefunden von Christian Engel

Kopfausfall für alle

Wenn einmal der Tag der Abrechnung kommt, der Tag des großen Zorns, jener Tag, an dem gerichtet werden soll zwischen Guten und Bösen, dann wird der Herr in seiner unendlichen Gerechtigkeit zu ihnen sagen: „Ihr aber seid verdammt.“ Denn für die Schmusemusikanten von Pink Floyd ist kein Platz in der anderen Welt.

Schon seit 1966 terrorisiert diese Band für den gedichteschreibenden Oberschüler alle Menschen guten Willens mit ihrer friedfertigen Langeweile. Sie ist deshalb verantwortlich zu machen für alles, was seit Mitte der sechziger Jahre an Verbrechen gegen die Menschlichkeit aufgekommen ist: alkoholfreies Bier, CD-Player, Botho Strauß, Goldkettchen mit Playboy-Logo, Lebenshilfe, Safer Sex, zuckerloser Zucker, Boss-Sakkos und Tiramisu aus der Packung. Was immer an schrecklich Neuem erfunden wurde, Pink Floyd ließ dazu die Computer-Musik zirpen.

Der gedichteschreibende Oberschüler, dem einst die Lehrer das Leben sauer machten, ist inzwischen selber Lehrer geworden, vorzugsweise in der Kombination Deutsch/Gemeinschaftskunde. Er lebt in einem von der SPD regierten Bundesland, hält eine Sozialwohnung der Neuen Heimat besetzt, obwohl er dafür längst zuviel verdient, er hat eine Frau, die ebenfalls Lehrerin ist (Sport/Kunst) und einen Doppelnamen führt, damit ihre Bedeutungslosigkeit noch auffälliger hervortrete, und er hat ein, zwei Kinder, die eine noch viel entsetzlichere Generation ankündigen. An dieser Bildungsschicht von neuen Kinderverderbern, die von nichts Ahnung, aber dafür in der Bundesrepublik das Sagen hat, ist niemand anders als Pink Floyd schuld, und dafür kann es keine Gnade geben.

Pink Floyd ist die Grüne Tonne, ist asbestfreies Wohnen, ist sozialdemokratisches Mittelmaß auf der ganzen Linie. Wenn die Kulturkritiker je recht hatten mit ihrer Warnung vor den schädlichen Folgen der Popmusik, dann hier: die Klangwolke Pink Floyd, dieser stillgestandene California-Pop, der sinn- und geistlos in den Abendhimmel dudelt, ist viel zu friedlich, als daß damit etwas auszurichten wäre. Deshalb wurden die minimalistischen Botschaften der Gruppe auch so begierig ernst genommen, sogar im Unterricht diskutiert, denn so harm- und zahnlos ließ sich anarchistische Wut glatt als Kunst verstehen. Wenn selbst der Musiklehrer einmal von seinem Alban Berg wegzukriegen ist und sich diesen irgendwie bedeutungsvoll klingenden Sound anhört, dann hat die Musik verloren, dann erfüllt sie ihre Funktion als Opium fürs Jungvolk. Pop, wo er nur dazu einlädt, sich einen fingerdicken Joint zu drehen und beseligt den visuellen Schnickschnack auf der Bühne anzustarren, weil sich im eigenen Kopf nichts mehr abspielt, wird gemeingefährlich.

Das Gefährlichste, das Pink Floyd selber aufzubieten hat, ist ihr lebenswürdiges rosanes Wildschwein (ein Eber genaugenommen). Wenn es aus dem Bühnenhintergrund nach vorn gezogen wird und über den ersten Reihen schwebt, kann es richtig böse aus seinen Scheinwerferaugen funkeln. Aber schon wabern wieder Unendlichkeitsklänge ins All, die vertraute Ermattung breitet sich aus, alles ist gut, so wie es ist, solange ihr uns nur unsern Traum laßt.

Vielleicht ist Pink Floyd heute nicht mehr als ganz so große Gefahr einzuschätzen, weil sich der gedichteschreibende Oberschüler nicht mehr unbedingt als Sozialschädling nützlich machen muß; er kann genausogut Informatiker oder Betriebswirt werden. Damit wäre diese Computermusik zurückgekehrt dorthin, wo sie hergekommen ist, in die Maschine.

„A Momentary Lapse of Reason“ heißt die neueste Platte der Gruppe, doch die Vernunft ist mit Pink Floyd auf Dauer ausgefallen. Der Schaden, den die Propheten der selbstzufriedenen Nichtigkeit in der Musik und in den Köpfen ihrer Hörer über die Jahre angerichtet haben, ist vermutlich nicht wiedergutzumachen.

Aber der Tag des Gerichts ist nahe.

Willi Winkler

(wahrscheinlich ein Springsteen-Fan)

(Metaller können nämlich nicht schreiben)